

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groihsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Mittig-Roßhagen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roßhagen, Roßhagenberg mit Perne, Sachsendorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zichauke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 72.

Sonnabend den 23. Juni 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

## Eroberung feindlicher Stellungen am Boehlberg in 400 Meter Breite.

### Mißklänge aus der Schweiz.

Einen gewissen Teil der braven Eidgenossen juckt es schon lange in allen Fingern. Sie sitzen sozusagen vor den Laren des Weltkrieges und wollen doch ihre Hände davon lassen. Man müßte eigentlich meinen, sie würden ihrem Schöpfer dafür danken, aus tiefstem Versengrund ihn loben und preisen, daß er sie so lange bewahrt hat vor den schrecklichen Heimtuchungen dieser europäischen Katastrophe, daß er sie schlimmstenfalls nur deren Nebenwirkungen verspüren läßt, als da sind: Feuerung, Ausfall des Fremdenverkehrs, erhöhte Militärlasten und ähnliches mehr. Aber nein, manchmal ist man versucht zu glauben, sie fühlen sich nicht als vollwertige Glieder unserer Völkergemeinschaft, so lange sich kein passender oder unpassender Vorwand für sie gefunden habe, ihre aktive Teilhabeerschaft in dem blutigen Ringkampf der Großmächte feierlich anzumelden. Es ist nicht der östliche, also der überliegend deutschsprachige Teil des Landes, der so denkt und fühlt. Die westlichen Kantone dagegen trüben vor Ungeduld, und wenn der Berner Bundesrat bis jetzt nicht die Hand fest am Steuer der Republik gehalten hätte, w: weiß, wo die Schweiz jetzt am Ende schon stände. Auch die wohlgeübte Staatsmacht, auf die er sich dabei stützen muß, wenn nicht die staatliche Zentralgewalt und die Ordnung, für die sie allein verantwortlich ist, ins Wanken geraten soll, wird bereits von heftigen Volkseinstimmungen umbrandet. Als kürzlich Militär aufgeboten werden mußte, um in einem weichen Sabrikort, wo ein radikaler Journalist gewaltsam aus dem Gefängnis befreit worden war, das Ansehen der Obrigkeit vor weiteren Bedrohungen zu schützen, entsetzten diese Vorgänge landauf landab die stürmischsten Erörterungen, und es folgten viele Mähe, den Ausbruch neuer Preis- und Volksstürme gegen die staatlichen Autoritäten zu verhindern.

Da kann es natürlich nicht wundernehmen, wenn so unliebbare Gemütsstimmungen großer Volksteile schon bei geringfügigen Anlässen zu Explosionen führen. Die Anwesenheit des von der Entente mit der ganzen ihr eigentümlichen Brutalität aus seinem Lande vertriebenen Königs von Griechenland in Lugano war dort kaum ruckbar geworden, als der Strahnenpöbel sich schon hinter dem unglücklichen Monarchen hermachte, ihn aus einem östlichen Lokal ausschleuchte und, als seine Person ihren freundschaftlichen Wünschen entzogen war, sich die Konsulate der Mittelmächte und ihrer Verbündeten aufs Korn nahm, um wenigstens an staatlichen Schildern und Hoheitsabzeichen ihr Mitleiden fühlen zu können. Das Handwerk wurde diesen angenehmen „Patrioten“ zwar sehr bald von der Ortspolizei gelegt und es wurde auch festgestellt, daß sich unter den verhafteten Stenogrammisten eine Anzahl landfremder Italiener befanden, bei der nahen Grenze kein Wunder. Aber es bleibt doch ein Schmutzflod an dem sonst so reinen und schönen Namen des Schweizer Volkes haften. Sie, deren herrliche Kantone sich sonst jedem Rückschlag voll darmberziger Nächstenliebe öffnen, die selbst abgefeimten Verbrechern Asylrecht gewähren, weil sie auch in ihnen noch das arme Menschenkind achten und schützen wollen, sie haben es so weit kommen lassen, daß ein König, der aus uneigenmütiger Liebe zu seinem Volke der schamhaftesten Gewalt, der abgefeimtesten Hinterlist gewichen ist, in ihren Straßen verhöhnt und beschimpft wurde. Das ist ein trauriges Zeichen der Zeit, traurig in erster Reihe für die Bewohner des Landes, die sich ihre Ehre und ihre Würde so weit vergessen konnten. Und dann die Ausschreitungen in Genf, die Aufregungen aus Anlaß des Falles Grimm-Hoffmann! Auch hier geriet die Strafe sofort in Bewegung, und auch hier gegen die Mittelmächte und das, was vermeintlich an ihrer Seite kämpfte. Wohlwollenden für den Frieden, ja sogar für den allgemeinen Frieden kämpft! Der nichts als international geführte Herr Robert Grimm, der über Deutschland stets die vollen Schalen seines Jovnes, seiner gefügigen Entrüstung ausgegossen und der jetzt nichts weiter getan hatte als — in Bern, nicht in Berlin — nach den Bedingungen zu fragen, unter denen wohl Deutschland in Friedensverhandlungen mit seinen Feinden eintreten würde, derselbe Mann wird plötzlich als ein deutscher Agent ausgegeben, um seine Ausweisung durch die russische „Demokratie“ als berechtigt erscheinen zu lassen.

Und dem Bundesrat Hoffmann wird lediglich daraus, daß er eine Frage eines Landmannes in der Absicht, dem europäischen Frieden zu dienen, nach bestem Wissen und Gewissen wahrheitsgemäß beantwortet hat, ein Strich gedreht. Er muß gehen, nicht wegen dessen was er getan hat, sondern wegen des Herrbildes, das die guten Freunde der Schweiz jenseits ihrer schönen Berge mit teuflischer Gewandtheit von seinem Verhalten entworfen haben. Und unbesehen machen die Schweizer Bürger, so weit sie ihre Gefinnungen aus englisch-französischen Zeitungen beziehen, sich die Hebetoren gegen einen ihrer höchsten Bundesbeamten zu eigen. Im Hundstunde ist der Name „erledigt“, und zur Feier des Ereignisses wird wieder einmal eine kleine Hebe gegen das Deutschland veranstaltet. Ihm wird die fürchterliche Schuld nachgejagt, er sei an seinem Teile nach wie vor bereit, zur Beendigung der völlig sinnlos gewordenen Menschenmächerei dieses Krieges die Hand zu bieten. Bundesrat Hoffmann hat natürlich nur für sich persönlich diese Ansicht ausgesprochen, wie er selbst bekundet, von deutscher Seite ist gar nichts geschehen, um ihn in seiner Meinungsumkehrung zu beeinflussen. Die Sache ist also eigentlich zu dünn, möchte man sagen. Um so mehr scheint sie den Westlichen als das willkommen zu sein, was man hierzulande ein gefundenes Fressen zu nennen pflegt.

Es sind wahrhaftig keine erfreulichen Töne, die aus dem Schweizerlande zu uns herüberfliegen und man darf nur hoffen, daß die Behörden und der besonnene Teil des Volkes es dem Pöbel nicht gestattet werden, die überlieferliche Freundschaft zwischen uns und der stammverwandten Schweiz zu stören.

### Die Ausschreitungen in Genf.

Nach den allmählich einlaufenden Berichten von Augenzeugen überschritten die deutschfeindlichen Skandale in Genf alles bisher Dagewesene. Die Bevölkerung befand sich nach dem Bekanntwerden des Falles Hoffmann-Grimm in großer Erregung. In einer zu Dienstag einberufenen Versammlung der politischen Partei waren 7000 Personen unter freiem Himmel erschienen. Man redete von der Borkerei und von der Vernichtung Deutschlands. Die Menge begann die Redner mit Schimpfen auf den General Wille zu unterbrechen. Man hörte rufen: „Nieder mit den Vöckes, Tod den Vöckes!“ Die Erregung stieg auf den Höhepunkt, als der Großrat de Rabauz von den deutschen Spionen sprach, die in den Genfer Hotels wimmelten. Einen deutschen Baron nannte er als den Hauptagenten Deutschlands und bezeichnete das Hotel Beau Rivage als dessen Wohnung. Von neuem begann die Menge zu pfeifen und zu schreien: Tod den Vöckes. Die Menge zog vor das Hotel Beau Rivage, in dem der von dem Großrat de Rabauz denunzierte deutsche Baron wohnen sollte. Unterwegs schloffen sich neue Tausende an. Der Direktor des Hotels Beau Rivage stellte fest, daß der geachtete deutsche Baron längst abgereist war, das brachte aber keine Beruhigung. Pöbellich erschienen aber auf dem Balkon zum Kai hinaus einige Damen, entfalteten und schwenkten eine englische und eine amerikanische Flagge. Jubelgeschrei begrüßte die Fahnen.

### Beschimpfung des deutschen Wappens.

Einige hundert Burden legten sich plötzlich in Laufschritt, führten den Kai entlang zur Rue des Buet zum deutschen Konsulat, das weit draußen am Seeufer liegt.

Man umstellte das Konsulatgebäude. Ein ohrenberäubender Lärm begann. Weisern, Zehlen, unentwirrbares Geschrei: „Tod den Vöckes“. Steine flogen gegen die Läden der Konsulatsräume, die im ersten Stock liegen und plötzlich flatterte ein Burche die Balustrade hinauf und reißt unter dem Jubel der Menge am Kaiserlichen Wappenschild, das aber nur halb herunterfiel. Eine halbe Stunde tobte der Lärm. Steine flatterten ohne Unterlass gegen die Läden und durch die Fenster in die Konsulatsräume. Das herabhängende deutsche Wappenschild ist das Ziel des Bombardements.

Die wenigen Polizisten sind machtlos. Kurz vor 10 Uhr holt die Polizei das Schild herunter und bringt es im Automobil auf das Polizeiamt. Die Menge sucht das Wappen den Händen der Polizisten zu entreißen und bekommt den Rahmen des Schildes in die Hände. Der Rahmen wird über die Straße getragen und

Infanteriepreis 2 5/8, 188 bis 4. getragene Körpergröße über dem Kopf, vom oberen Teil des Brustkorbes bis zum 20. Halswirbel, 40 Pfg. Besondere nach tabellarischer Form mit 50 Prozent Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahresabschluss Rabatt nach Tarif. Befreiungen im amtlichen Teil (nur von Gebühren) für Spätzahl 40 Pfg. bzw. 60 Pfg. Nachzahlung und Offertengebühr 20 bis 30 Pfg. Urteilsbuch, Jahresabschluss, alle übrigen Refraktionsgebühren aus. — Hauptmannschaft an den Hauptbüchern bis 1. 11. 1917 vorantragen, an den übrigen Büchern bis 1. 11. 1917. — Beleggebühren bis 1. 11. 1917 40 Pfg. für die Polizeibehörde. — Für den Erwerb der Bücherei an bestimmten Orten und Plätzen wird keine Gebühr geleistet. — Jeder Anspruch auf Nebenentgelt, wenn der Antrag durch Klage eingezogen werden muß oder bei Antragserwerb in Konten, greift. — Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend die Ermäßigung des Preises vereinbart ist, gilt es als vereinbart nach Ansehen der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch beibringt.

in den See geworfen. Die herannahende Polizei sperrt die Zugänge zum Konsulat. Ein Demonstrationzug beginnt vor den dicht beieinanderliegenden Hotels und Restaurants dieses Viertels, in denen man deutsche Gäste vermutet. Immer wieder erneuern sich die Schmähsprüche auf die Vöckes.

### Weitere Skandale.

Der Pöbelbauern zog nun vor das türkische Konsulat, dann vor das österreichische, verurteilte die Wappenschilder abzureißen und warf die Fenstersteine ein. Die heraneilende Polizei wurde heftig mit Steinen beworfen. Als nach 11 Uhr sich die Menge auf etwa 500 Mann verringert hatte, begaben diese sich vor das große Warenhaus Grosch u. Greif, dessen Besitzer ein Deutscher ist. Eine der riesigen Fenstersteine wurde eingeschlagen. Dann zog man vor das deutsche Bierhaus „Krokolbil“, das aber die Polizei rechtzeitig schützte. Etwa 300 Mann zogen jetzt zum österreichisch-ungarischen Konsulat zurück, stießen aber dort auf ein großes Militärangebot. Es entspann sich ein Kampf zwischen den Demonstranten und den Gendarmen, die mit Stöcken geschlagen wurden. Die Polizisten zogen blauf und gaben aus ihren Revolvern einige Warnungsschüsse ab. Bei den Zusammenstößen wurde der Direktor der Genfer Polizei durch einen Faustschlag am Rande verletzt. Verhaftet wurden im ganzen 16 Personen und zwar 13 Westschweizer, 1 Deutschschweizer, 1 Italiener. Alle sind ganz junge Burden, der Hauptschuldige, der 19jährige Genfer Loseron, der bereits verhaftet und nach dem Polizeigebäude abgeführt worden war, konnte entkommen und flüchtete über die französische Grenze nach St. Julien.

### Amliche Entschuldigung.

Mittwoch war in Genf Ruhe eingetreten. Das deutsche Wappen wurde wieder über dem deutschen Konsulat befestigt. Der Bundesrat ließ sich telegraphisch Bericht erstatten.

Der Präsident der Genfer Regierung und der Staatschreiber begaben sich Mittwoch vormittag auf das deutsche Konsulat und brachen dem Generalkonsul amtlich das Bedauern der Regierung aus. Ein ähnlicher Schritt erfolgte bei dem österreichischen und türkischen Konsul.

Die Vertreter des Kantons Genf im Parlament forderten die Bevölkerung von Genf in einem Telegramm aus Bern zur Ruhe auf und warnten vor neuen Kundgebungen.

### Westschweizerische politische Hege.

Die französisch geführten Blätter der Westschweiz ergaben sich in leidenschaftlichen Angriffen gegen die Politik des Bundesrates. Sie verlangen auf das entschiedenste, die Wahl des Genfer Nationalrates aber an Stelle Hoffmanns mit gleichzeitiger Übertragung des politischen Departements. Ebenso verlangen sie die Erlegung des Generals Wille durch einen westschweizerischen Gruppenführer. Die Zürcher, Berner und Basler Zeitungen der deutschen Schweiz lehnen fast einmütig diese Forderungen ab, wobei sie hervorheben, der diplomatische Zwischenfall dürfe niemals dazu mißbraucht werden, auch nur den Schein zu erwecken, als ob die Schweiz nun mindestens moralisch in das Ententelager abzuweichen. Nationalrat aber ist ein ausserprochener Französischer. Die deutschschweizerische Presse nennt die Haltung der Entente gegen die Schweiz wegen des Zwischenfalls Grimm-Hoffmann einen unfreundlichen Akt. Die Auslassungen der französischen und englischen Blätter würden die fälschliche Vermutung nahelegen, daß man den diplomatischen Zwischenfall als Vorwand willkommen heißt, um die Schweiz scharfer in die Fänge zu nehmen, und man will allem Anschein nach mit der Schweiz ähnlich wie mit Griechenland verfahren. — Die unabhängigen schweizerischen Sozialisten haben den Schweizer Grimm an, irdert, als Sekretär der Zimmerwälder Richtung abzuw. en. Dieser Aufforderung hat Grimm Folge geleistet.

### Die Angriffe auf König Konstantin.

Der König von Griechenland lag mit einigen Herren seines Gefolges beim Bier in der Wirtschaft „Gambirius“ zu Lugano, als ein Haufen von den zugezogenen Reichsitalianern, zumeist jungen Burden und Frauen, eine feindselnde Kundgebung mit Pfeifen und Geschrei gegen ihn veranstaltete. Um der Sache ein Ende zu machen, erhob sich der König und schlug den Weg zu seinem Hotel ein. Die Menge folgte ihm mit Geschrei und nahm schließlich eine so drohende Haltung